



Portzamparcs Modell der Cidade da Musica Roberto Marinho in Rio de Janeiro. Foto: Jean-Pierre Duplan/ Light Motiv

Um bewusst zu machen, dass der Deindustrialisierung ganze Stadtteile zum Opfer fallen, hat Dan Pitera mit „Fire Break“ die Reste eines von ihren ehemaligen Bewohnern angezündeten Wohnhauses nach Christo-Manier eingepackt. Foto: Dan Pitera



Lille Christian de Portzamparc

„Pluriel et Singulier“ heißt die Ausstellung, mit der Christian de Portzamparc in der diesjährigen europäischen Kulturhauptstadt Lille gewürdigt wird. Von Portzamparc kennen die Bewohner der nordfranzösischen Großstadt das stiefelförmige Verwaltungsgebäude der Crédit Lyonnais, das sich zum Wahrzeichen von Euraille (Heft 44/1994) gemausert hat und damit wohl Anspruch auf das Gütesiegel „singulier“ erheben darf. Daneben oder dagegen steht in der Portzamparc’schen Typologie das vor allem von seinen Wohnbauprojekten aus den 70ern bekannte „îlot ouvert“ (offener Wohnblock), das die Kategorie „pluriel“ repräsentiert. Das Spannungsverhältnis zwischen diesen beiden Kategorien, ergänzt um die des „vertical“, bestimmt die Ausstellung. Der Besucher betritt den schwarz drapierten Raum im 2. Untergeschoss des Palais des Beaux-Arts durch eine Art Sinnenschleuse, in der er auf die geradezu sakral anmutende Atmosphäre der Schau eingestimmt wird. Wie als Illustration für die angestrebte Konzentration auf das Wesentliche steht mitten im Raum ein Modell des nie gebauten Konzertsaals im japanischen Nara, dessen Form die Idee des Möbius’schen Bandes aufnimmt. Glanzstücke der Ausstellung sind mehrere in hellen Crème-tönen gehaltene Modelle der Cidade da Musica Roberto Marinho (Rio de Janeiro, 2002–07), des Konzertsaals Grande Duchesse Josephine Charlotte (Luxemburg, 1997–2005), des Justizpalasts in Grasse (1993–99), der Grande Bibliothèque du Québec, der Champs libres (Rennes, 1993–2005) und eines Museumsprojekts in Seoul. Die Stirnwände des Ausstellungsraums sind der Projektion von Computersimulationen vorbehalten, die virtuelle Gänge durchs Innere der Gebäude (häufig ge-

staltet von seiner Ehefrau Elisabeth de Portzamparc) oder Fahrten durch ihren jeweiligen städtebaulichen Kontext zeigen. Natürlich ist die – theoretische – Trennung zwischen *singulier* und *pluriel* sowie ihre jeweilige Abgrenzung zu *vertical* nicht in allen Fällen strikt durchzuhalten, doch überzeugt die Ausstellung mit einem klaren Konzept, dessen szenographische Umsetzung den – durchaus ansprechenden – Eindruck von Homogenität vermittelt. Der Kontrast zu der den Palais des Beaux-Arts umgebenden städtischen Realität ist um so herber, als Lille in den vergangenen Jahrzehnten explosionsartig gewachsen ist. Dieses wilde Wachstum moderner Metropolen auf seine dramatischen Konsequenzen, aber auch auf seine kreativen Potenziale zu hinterfragen, unternehmen zeitgleich drei ganz anders geartete Ausstellungen in Lille, Orléans und Bordeaux. Die interessanteste ist zweifelsohne ArchiLab (siehe nebenstehender Beitrag). Die beiden anderen, Lille, métropole en Europe, bis 28. November im Centre Commercial Euraille, bzw. E-W/N-S Teil 2, bis 9. Januar in Arc-en-rêve in Bordeaux (Teil 1 Heft 27–28), sind gut gemeinte Versuche, eine repräsentative Auswahl der zur Zeit zu beobachtenden Formen und Tendenzen urbanen Zusammen- oder auch nur Überlebens zu zeigen. Was beiden Ausstellungen fehlt, ist der berühmte rote Faden, mit dessen Hilfe der Betrachter die Heterogenität, die er ja – so die These – jeden Tag am eigenen Leib erfährt, besser zu begreifen vermag. Von den Möglichkeiten ihrer Veränderung ganz zu schweigen. *Hans Hartje*

Palais des Beaux-Arts, Place de la République, Lille, bis 10. Januar, Mo 14–18, Mi, Sa, So 10–18, Fr 10–19, Do 10–21 Uhr. Infos: www.lille2004.com

Orléans ArchiLab 2004

Wie der Name ArchiLab besagt, handelt es sich bei der zum sechsten Mal stattfindenden Veranstaltung eher um ein Labor als um eine herkömmliche Architekturausstellung. Dem Besucher wird vor allem Gefügigkeit abverlangt, insofern als ihm bewusst gemacht werden soll, dass das Kaninchen in den ausgestellten Versuchsanordnungen in erster Linie er selbst ist. In Labors wird in der Regel nach Maßgabe eines mehr oder weniger klar formulierten Erkenntnisinteresses geforscht. Für die 31 vom Kurator Bart Lootsma und der künstlerischen Leiterin Marie-Ange Brayer eingeladenen Architekten und bildenden Künstler gilt, dass sie sich für die Lebensbedingungen in einer durch Mobilität und Virtualität geprägten Welt interessieren, ohne unbedingt konkrete Lösungen dafür anzubieten, wie wir morgen wohnen werden. Die sich daraus ergebende Theorielastigkeit und Abstraktheit der Exponate kommt schon dadurch zum Ausdruck, dass kaum dreidimensionale Objekte zu sehen sind. Stattdessen gibt es viele Fotos mit Menschen, die in mehr oder weniger tristen Dekors ihren alltäglichen Beschäftigungen nachgehen. Diese Zustände werden dann z.B. von MVRDV (für die Niederlande oder das Ruhrgebiet) oder Stealth Group (für Belgien) zu Computerprogrammen verarbeitet, in denen der Mensch nur als Variable auftaucht, die jedoch auch so etwas wie das Versprechen einer lebenswerteren Umwelt beinhalten.

Ein Beispiel für die Umsetzung solcher Simulationen ist eine Skulptur von Evan Douglas namens „Helio-Scope“, deren cremefarbene Spiralen angeblich die libidinösen Energien abbilden, die in einem japanischen Stundenhotel fließen. Ganz auf dem Boden der – brutalen – Tatsachen bleiben Eyal Weizman und Anselm

Franke, die anhand von Filmaufnahmen, Luftbildern und Schemata nachweisen, wie die israelische Regierung in Palästina eine Politik der verbrannten Erde betreibt. Von Teddy Cruz, USA, stammt die spektakulärste Installation der Ausstellung: eine auf dem Fußboden ausgebreitete 15 x 2 Meter große Luftaufnahme der schnurgraden Grenze von den USA zu Mexiko, mit San Diego im Norden, Tijuana im Süden und dem pazifischen Ozean im Westen. Detailaufnahmen zeigen, wie sich die US-amerikanische Stadt in einer Art Belagerungszustand eingerichtet hat, während jenseits der Barriere billige und dabei innovative Wohnkonzepte erarbeitet werden. Den erwähnten eher empirischen Beispielen stehen spekulative Installationen bildender Künstler gegenüber: zum Beispiel der „nackte Räuber“ von Knowbotic Research, der auf die immer perfekteren Techniken der (Video)Überwachung anspielt. Migranten, dargestellt von schwarzen Luftballons, erscheinen als mobile Zielscheiben vor der Mündung „intelligenter“ Waffen an Bord eines gespenstisch zwischen den Ballons schwebenden weißen Zeppelins. Allen Exponaten gemein ist die Absicht der Aufklärung als Etappe auf dem Weg zur Veränderung. Die Methode, elementare Zusammenhänge bewusst zu machen, nimmt einen Topos auf, den Guy Debord und Asger Jorn in den späten 50er Jahren unter dem Stichwort „Situationismus“ theoretisiert haben. Das war vor dem Siegeszug der Informatik. ArchiLab 2004 ist demnach ein Arsenal von Prothesen. *Hans Hartje*

88, rue de Colombar, 45000 Orléans, bis 30. Dezember, Di–So 11–19, Mo 14–19 Uhr. Der Katalog (ISBN 2-910385-37-X) kostet 60 Euro. Infos unter: www.archilab.org